

Wolfgang Sperber (Leipzig)

Die Isoglosse *oso. truha/nso. tšuga* im Lichte der Flurnamen

Das wissenschaftliche Gebiet, dem Herr Prof. Dr. Dr. Ernst Eichler den größten Teil seiner Arbeitskraft gewidmet hat, war ohne Zweifel die Namenforschung. Aber ein zweiter und nicht weniger wichtiger Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Interesses war stets auch die Geschichte der Slavistik. Davon zeugen zahlreiche Publikationen, sein Bemühen, wichtige slavistische Publikationen der Vergangenheit neu herauszugeben, ihren Wiederabdruck zu veranlassen, und nicht zuletzt, wenn auch erst jüngst erschienen, das unter seiner Leitung entstandene biographische Lexikon „*Slavistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945*“. Ich möchte hier an einem ganz kleinen Beispiel demonstrieren, wie diese beiden Interessengebiete Ernst Eichlers ineinandergreifen und einander befruchten.

Großes Interesse hat unser Jubilar dem Wirken eines Vertreters der außerakademischen deutschen Slavistik entgegengebracht, nämlich Paul Kühnel (1848-1924). Er hat dessen Leben und Schaffen mehrfach gewürdigt, und er hat dafür Sorge getragen, daß wichtige Arbeiten Kühnells über slavische geographische Namen in Deutschland durch Reprints neu zugänglich wurden; vgl. EICHLER (Hrsg.) 1993, 224.

Von besonderer Bedeutung für die sorabistische Onomastik war die Arbeit Kühnells „*Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz*“ (Reprint Leipzig 1982), da sie eine selbständige Sammlung der Flurnamen des ausgehenden 19. Jahrhunderts aller Oberlausitzer Ortsfluren enthält, eine Sammlung, die ihr Verfasser mit höchster wissenschaftlicher Akribie erarbeitet hat. Welchen Wert diese Sammlung für die historische Dialektologie des Sorbischen hat, soll hier anhand der Widerspiegelung der urslavischen Wurzel **strug-*(*a*) im westsorbischen Flurnamenschatz gezeigt werden.

Als ein typisches Merkmal des Niedersorbischen im Vergleich zum Obersorbischen gilt der Wandel von urslav. */r/ zu nso. /š/ in der Stellung nach stimmlosem Verschluslaut und vor Vokal der hinteren Reihe (vgl. MUCKE 1891, 223 ff.; STIEBER 1934, 49). STIEBER kartiert die so

entstandene Isoglosse *tr-/tš* und findet als südlichsten Punkt der niedersorbischen Vertretung für urslav. **r* > so. š in der genannten Position die Mundart der Ortschaft Lauta im Westen des sorbischen Sprachgebiets südöstlich von Senftenberg (ebd., Karte III).

Flurnamensammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts zeigen jedoch, daß zumindest in der Wurzel **strug-* 'Wasserlauf, Bach' die für das Niedersorbische typische Aussprache des Anlauts dieser Wurzel in früherer Zeit im Westen des sorbischen Sprachgebietes viel weiter nach Süden gereicht hat. Dies betrifft sowohl Orte, in denen das Sorbische gegen Ende des 19. Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen ist, als auch Orte, in denen es bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts lebendig blieb.

Die Flurnamenbelege Paul KÜHNELS aus Ortschaften westlich und südlich von Lauta, in denen in unserem Jahrhundert kaum noch sorbisch gesprochen wurde, belegen, daß in der Wurzel **strug-* der Anlaut die nso. Form /tš/- aufwies, der Auslaut dagegen den obersorbischen Wandel von **g* > *h*, sie lautete folglich **tšuh-*. Hier die Belege:

1 Frauendorf OL (Žonow)

im Tschuh, im Tschuhstück, in den Tschuhstücken (KÜHNEL 1982, 171)

2 Arnsdorf bei Ruhland (Warnoćicy)

Tschuh Holzung, die Tschuh-Wiese, hintern Jannowitzer Tschuh (ebd., 172)

3 Hohenbocka (Bukow)

beim Schubens-Teich, in der Schauen-Wiese, in den Scheunen-Wiesen (ebd., 169)

4 Hermsdorf bei Ruhland (Hermanecy)

Tschue-Stücke (ebd., 168)

5 Grünwalde bei Ruhland (Zelny Hózd)

Schuh-Teich, Schunen-Teich (ebd., 170)

6 Zeisholz

die Schurchstücken (ebd., 221)

7 Rohna

die Schutzstücken (ebd., 220)

8 Grüngräbchen (Zelena Hrabowka)

Tschuh-Stücken (ebd., 217)

9 Schwepnitz (Sepicy)

Tzschuhhutung, Tzschuteich (ebd., 216)

10 Sella (Želnje)

Tschuh (ebd., 212)

11 Zietsch (Žič)

die Zschuben (ebd., 219)

12 Gottschdorf (Kočica)

die Zschuh (ebd., 216)

13 Steinborn (Kamjentna Studzeń)

die Zschuben (Wald) (ebd., 219)

Es fällt auf, daß in diesen Belegen die Ausgangsform **tšuha* im Deutschen nicht nur als Femininum reflektiert wird (die Zschuh), sondern auch als Maskulinum oder Neutrum (im Tschuh, hintern Jannowitzer Tschuh). Dies erklärt sich am ehesten durch die Einwirkung möglicher Grundwörter in Komposita wie *Teich, Stück*. Am häufigsten jedoch finden wir in diesen Belegen, dort wo der Name nicht als Bestimmungswort verwendet wird, die Pluralform, durch die die Umgebung einer *tšuha* genannten geographischen Gegebenheit benannt wurde. Die Eindeutschung der Pluralform ist durch die Endung *-en* gekennzeichnet. Vor dieser Endung kommt es bei der schriftlichen Fixierung zu Metanalyse. So erklären sich Formen wie *Schunen-Teich, die Zschuben*. (Sollte in der Form *die Zschuben* der labiale Auslaut originär sein, so käme als sorbische Ausgangsform **tšuby*, der Plural von *nso. tšuba* 'Röhre' in Frage, eine Wurzel, deren Anlaut dem gleichen Wandel unterliegt wie *tšuha*.) Der Vokal *-u-* konnte sogar der Diphthongierung und dem Umlaut erliegen (wohl auf Grund von Analogie). So erklären sich Formen wie *Schauen-Wiese, Scheunenwiesen*, wobei freilich auch Volksetymologie nicht ausgeschlossen ist.

Das Wort **struga* war im älteren Sorbischen wie in anderen slavischen Sprachen ursprünglich eine Bezeichnung für einen natürlichen oder künstlichen Wasserlauf, einen Seitenarm eines Wasserlaufes oder auch für eine Wasserstelle, die von einem ausgetrockneten Wasserlauf verblieben ist (vgl. VASMER 1958, 31; MACHEK 1957, 477; PFUHL 1866, 755). Das Wort ist heute als Bezeichnung für einen Wasserlauf in den meisten Mundarten des Sorbischen durch andere Bezeichnungen verdrängt worden (vgl. SRA 9, 138f.). Als Namelement ist es jedoch über das gesamte sorbische Sprachgebiet verbreitet.

In Flurnamen finden wir diese Wurzel mit der niedersorbischen Anlautform jedoch nicht nur in heute verschwundenen westsorbischen Mundarten, sondern auch in dem nach Osten angrenzenden obersorbischen Sprachgebiet, zumindest im Kirchspiel Oßling in Skaska, wo es einen Flurnamen *Čuženki*, d.h. *Tšuženki* gibt (vgl. SPERBER 1967, 49). Diesem Flurnamen liegt eine suffixale Ableitung von der Wurzel **trug-* zugrunde, **Tšužinki* oder *Tšužniki*.

Die genannten Beispiele zeigen mit schöner Klarheit den Nutzen der Onomastik für die historische Dialektologie. Eine aus der Dialektforschung

lebender Dialekte bekannte Erscheinung läßt sich so in anderer geographischer Verbreitung in ausgestorbenen Mundarten bzw. in historischen Vorstufen moderner Dialekte nachweisen. In unserem Beispiel läßt sich für die Isoglosse *tr-/tš-* einerseits die Linienführung bis in heute nicht mehr sorbischsprachiges Gebiet verlängern, andererseits eine andere Linienführung für ältere Sprachzustände zeigen.

Wie ist nun im vorliegenden Fall das Vorkommen eines typisch niedersorbischen Lautwandels südlich des heutigen Verbreitungsgebietes zu interpretieren? Die Belege aus dem Nordwesten des Kreises Kamenz und dem Westen des Kreises Hoyerswerda weisen eindeutig darauf hin, daß die einstige sorbische Mundart dieses Gebiets durch eine Kombination des niedersorbischen Lautwandels von **tr-* zu *tš-* mit dem obersorbischen Lautwandel von **g* zu *h* gekennzeichnet war, wobei das Phonem /h/ zum Teil auch als stimmhafter Reibelaut [ɣ] realisiert werden konnte. Auf das letztere weist die Form *die Schurchstücken* hin, in der die Buchstabenfolge *-rch-* ein [ɣ] wiederzugeben oder zu substituieren versucht.

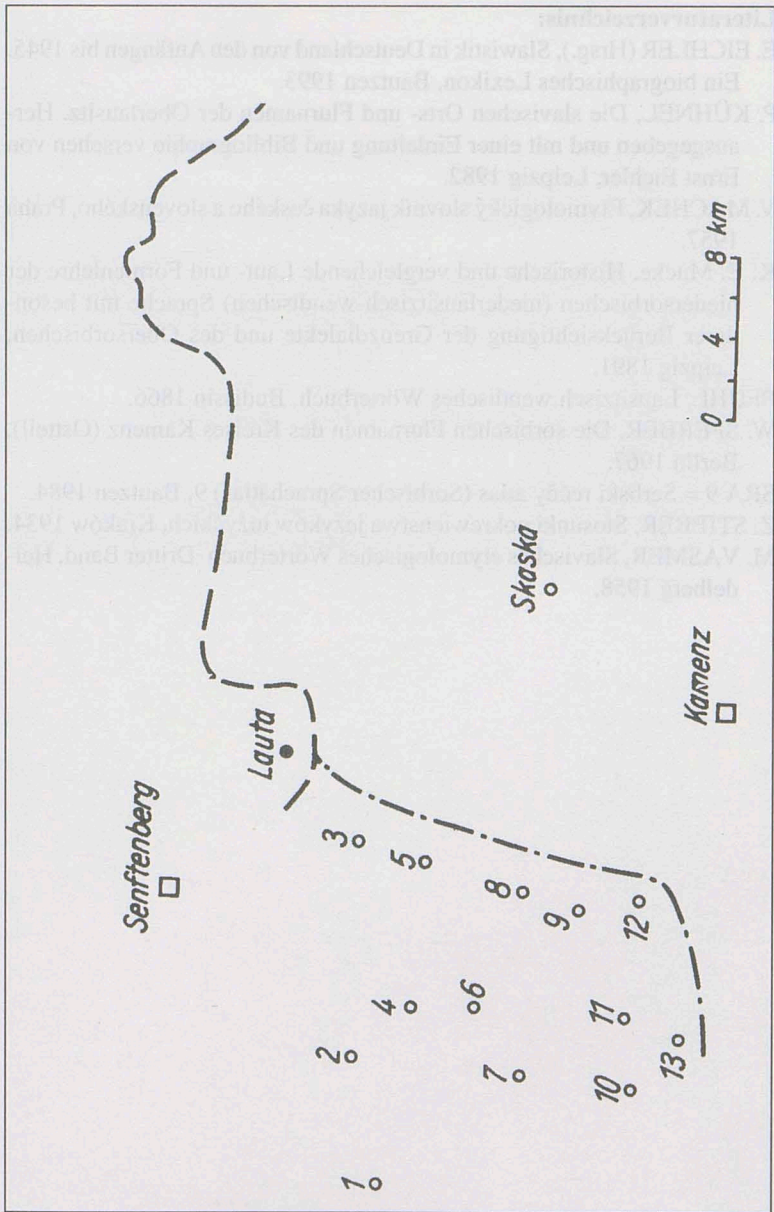
Auch der obersorbischen Mundart des nach Osten angrenzenden Kirchspiels Oßling war ursprünglich zumindest die Tendenz zum Wandel *tr-* > *tš-* in älterer Zeit nicht fremd, doch ist dort unter dem Einfluß der Schriftsprache anlautendes *tš-* durch das obersorbisch schriftsprachliche *tr-* im appellativischen Wortschatz vollständig verdrängt worden. In etymologisch nicht mehr klar durchsichtigen Flurnamen wie *Tšuženki* konnte es dagegen erhalten bleiben. So erklärt sich das Nebeneinander von dem Flurnamen *Tšuženki* in Skaska und den dem Appellativum näherstehenden Flurnamen *die Truhie* in Milstrich, *Truhi*, *der Satru* in Weißig, *Druschka* in Tradow. Eine solche Spaltung der lautlichen Vertretung einer Wurzel im appellativischen Wortschatz einerseits und im Namenschatz andererseits ist auch in anderen Fällen nachweisbar.

Eine Vorstellung vom Vorkommen des Lautwandels ursl. **(s)tr-* zu so. *tš-* und des Verlaufs der Isoglosse *tr-/tṣ-* in älterer Zeit vermittelt die beigelegte Karte. Sie zeigt, daß der Wandel **tr-* > *tš-* seinen südlichsten Verbreitungspunkt in Steinborn, ca. 20 km südlich von Lauta erreicht und auch noch 20 km westlich von Lauta in Frauendorf anzutreffen war.

26

----: Verlauf der Isoglosse *tr-/tš* nach Stieber 1934

-.-.: Verlauf der Isoglosse *tr-/tṣ̌-* nach Aussagen von Flurnamensammlungen



Die Isoglosse oso. truha/nso. tšuga im Lichte der Flurnamen

Literaturverzeichnis:

- E. EICHLER (Hrsg.), Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Bautzen 1993.
- P. KÜHNEL, Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. Herausgegeben und mit einer Einleitung und Bibliographie versehen von Ernst Eichler, Leipzig 1982.
- V. MACHEK, Etymologický slovník jazyka českého a slovenského, Praha 1957.
- K. E. Mucke, Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialekte und des Obersorbischen, Leipzig 1891.
- PFUHL, Lausitzisch wendisches Wörterbuch, Budissin 1866.
- W. SPERBER, Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil), Berlin 1967.
- SRA 9 = Serbski rečny atlas (Sorbischer Sprachatlas) 9, Bautzen 1984.
- Z. STIEBER, Stosunki pokrewienstwa języków łużyckich, Kraków 1934.
- M. VASMER, Slavisches etymologisches Wörterbuch. Dritter Band, Heidelberg 1958.

